

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 17 (2000)

Artikel: Spätmittelalterliche Grab- und Bodenplatten aus Kölliken
Autor: Tonezzer, Lucia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spätmittelalterliche Grab- und Bodenplatten aus Köllikon

Lucia Tonezzer

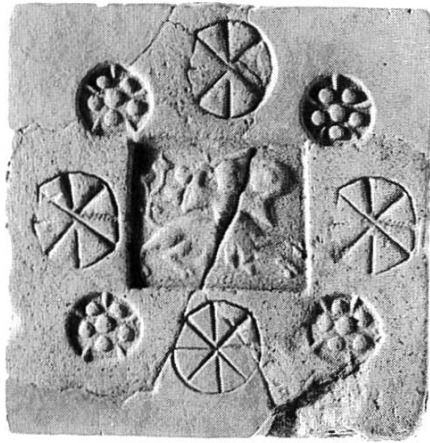
Einleitung

Im September 1947 entdeckte man bei Aushubarbeiten in einem Garten in Köllikon (Kanton Aargau) zahlreiche Fragmente von verzierten Grab- und Bodenplatten. Die beiden Typen unterscheiden sich durch ihr Format, insbesondere durch die Dicke. Die Stücke wurden geborgen und im Jahresbericht der Heimatkundlichen Vereinigung des Suhrentals kurz vorgestellt. (1) Anschliessend leimte man den Grossteil der passenden Fragmente zusammen und ergänzte die Fehlstellen der Platten mit Gips. Die Objekte sind seither im Strohhäus und Dorfmuseum in Köllikon ausgestellt.

In unmittelbarer Nähe des Fundorts der Tonplatten wurden im gleichen Jahr Überreste von einem Ziegelbrennofen entdeckt. Es sind dies die einzigen archäologisch fassbaren Spuren von einem mittelalterlichen Ziegelbrennofen in der Schweiz. (2) Der Ofen hat einen rechteckigen Grundriss. Die Feuerkammer ist in den Boden eingetieft und wurde durch zwei rundbogig überwölbte Schürlöcher beschickt. Darüber befand sich die nicht mehr erhaltene Brennkammer. Die Grab- und Bodenplatten sind wohl in diesem Ofen gebrannt worden. Möglicherweise gingen sie aber bereits während des Brandes in die Brüche und wurden daher beim Ofen zurückgelassen.



Blick in den spätmittelalterlichen Ziegelbrennofen von Köllikon.



Katalog

Nr. 1: Bodenplatte mit Modelldrucken (Reg.-Nr. 6196)

Masse: 20,5 x 20,5 x 3,5 cm; aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Fehlstellen mit Gips ergänzt, Oberfläche gefestigt. Im Zentrum ist ein rechteckiger Modelldruck mit einer Kentauro-Darstellung eingestempelt und rundherum alternierend je vier Punktrosetten und Radornamente.



Nr. 2: Bodenplattenfragment mit Modelldrucken (Reg.-Nr. 6197)

Masse: erh. 14,3 x erh. 14,7 x 4,1 cm; ursprünglich wohl eine quadratische Platte wie Nr. 1. Die Oberseite ist reich verziert, zum einen mit dem runden Frauen-Model, zum anderen mit einem wohl rechteckigen Model, das möglicherweise einen Drachen zeigt: erhalten hat sich der Hinterteil des Fabelwesens mit Schwanz, Beinen und Teilen des Flügels; links davon sind zwei kleine Radornamente eingestempelt.

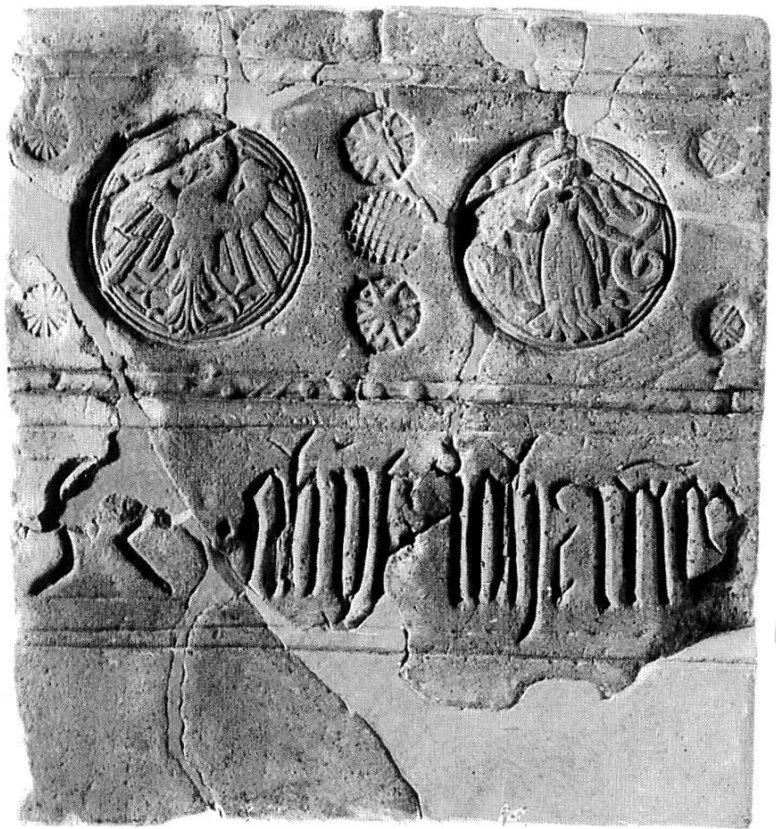


Nr. 3: Grabplatte mit Inschrift und Modelldrucken (Reg.-Nr. 6198)

Teil einer achteiligen Grabplatte. Masse: 37,5 x 35 x 9,5 cm; aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Fehlstellen mit Gips ergänzt, Oberfläche gefestigt. Zwei von Perlstäben gerahmte Streifen legen sich – rechtwinklig zueinander angeordnet – breit dem Rand entlang und umrahmen ein Schriftband. Der Dekor des vertikalen Streifens ist verloren. Der obere Streifen ist mit Modelldrucken verziert: links mit den Achteck-Modellen «Einhorn» und «Pelikan», rechts mit zwei kleinen rechteckigen, übereinander angeordneten Modellen. Im oberen Abdruck erkennt man zwei antithetisch angeordnete Vögel; beim unteren ist die Oberfläche abgeplatzt. Das Schriftband ist mit zwei horizontalen Ritzungen liniert, dazwischen die eingeschnittene Inschrift «anno». Die obere Kante ist mit einem eingeschnittenen, gestuften Wulst profiliert.

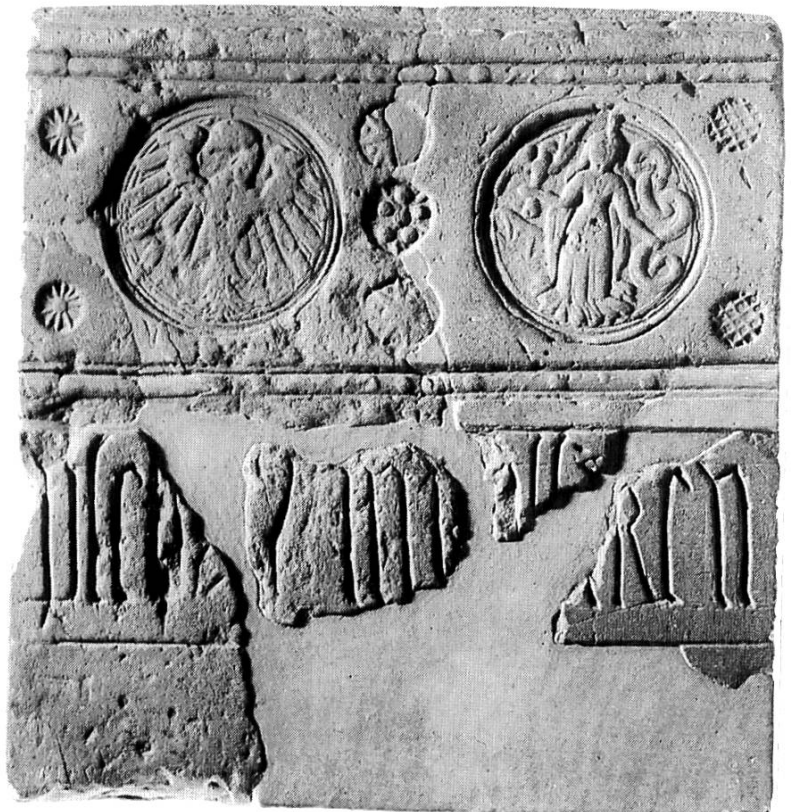
Nr. 4: Grabplatte mit Inschrift und Modelldrucken (Reg.-Nr. 6199)

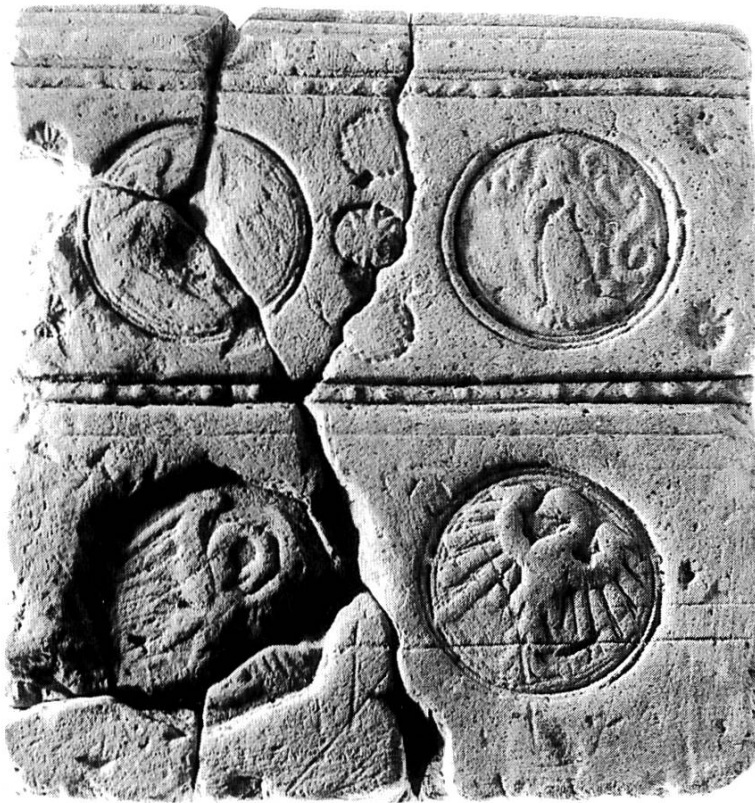
Teil einer achteiligen Grabplatte. Masse: 35,5 x 38 x 9 cm; aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Fehlstellen mit Gips ergänzt, Oberfläche gefestigt. Die Sichtfläche teilt sich in zwei Hälften, die oben von einem Bildstreifen und unten von einem Schriftband besetzt ist. Der obere Bildstreifen ist mit den beiden Rundmodellen «Adler» und «Frau» und verschiedenen kleinen Ornamentstempeln verziert und von zwei Perlstäben begrenzt. Das Schriftband ist mit vier horizontalen Schreibhilfslinien vorbereitet, dazwischen die sorgfältig eingeschnittene Inschrift «52·objit·iohānes». Die Fläche unterhalb der Inschrift blieb unverziert. Die obere Kante ist mit einem eingeschnittenen Wulst profiliert.



Nr. 5: Grabplatte mit Inschrift und Modelldrucken (Reg.-Nr. 6200)

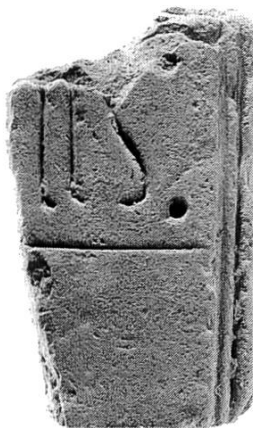
Teil einer achteiligen Grabplatte. Masse: 36 x 38 x 9 cm; aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, Fehlstellen mit Gips ergänzt, Oberfläche gefestigt. Die Platte Nr. 5 setzt Nr. 4 fort: Im Bildstreifen der oberen Hälfte wiederholen sich zwischen den beiden Perlstäben die Rundmodel «Adler» und «Frau»; die Platzierung der Ornamentstempel wurde variiert. Die Schrift in der unteren Hälfte ist zwischen die gleichen Ritzlinien eingefügt: «pleba^{nus} in kölliken». Die obere Kante ist wiederum mit einem eingeschnittenen Wulst profiliert.





**Nr. 6: Grabplatte mit Modelldrucken
(Reg.-Nr. 6317)**

Teil einer achteiligen Grabplatte. Masse: 36 x 37 x 9,5 cm; fast vollständig erhalten, besteht aus mehreren anpassenden, aber nicht zusammengeleimten Fragmenten, Oberfläche nicht gefestigt. Die Sichtfläche zeigt die gleiche Einteilung wie die Platten Nr. 4 und 5, allerdings sind beide Hälften mit Modelldrucken verziert. Wieder zieren das Adler- und Frauen-Model sowie Ornamentstempel den oberen Bildstreifen zwischen den Perlstäben. Das Schriftband in der unteren Hälfte ist mit Ritzlinien zwar vorbereitet, aber darüber hinweg wurden, ohne Rücksicht auf die Linien, das achteckige Pelikan-Model und ein zweites Mal das Adlermotiv gestempelt. Die obere Kante der Platte ist profiliert.



**Nr. 7: Grabplattenfragment mit
Inschrift (Reg.-Nr. 6318)**

Teil einer achteiligen Grabplatte. Masse: erh. 12 x erh. 20,5 x 9,5 cm; Oberfläche nicht gefestigt. Das kleine Randstück zeigt Reste der Inschrift, die mit einem Doppelpunkt abschliesst. Der Bereich unterhalb der Inschrift ist wie bei Katalog Nr. 4 und 5 unverziert. Die rechte Kante ist mit einem eingeschnittenen, gestuften Wulst profiliert und markiert damit den Aussenrahmen des Plattenensembles.



**Nr. 8: Grabplattenfragment mit
Modelldrucken (Reg.-Nr. 6319)**

Teil einer achteiligen Grabplatte. Masse: erh. 14 x erh. 15 x erh. 8,5 cm; Oberfläche nicht gefestigt. Das kleine Fragment zeigt den achteckigen Pelikan-Model, rechts davon Reste von einem wohl rechteckigen Modelldruck mit Vogeldarstellung.

Material

Bei allen Stücken handelt es sich um einen weichen, orangebraun gebrannten Ton mit verschiedenfarbiger, feinsandiger Magerung. Der Ton schmiert beim Berühren. Die Platten wurden in einem Formrahmen hergestellt. Ihre Seitenflächen sind gerade und gesandet. Die Oberflächen sind teilweise abgegriffen, was auf die Beschaffenheit des Materials bzw. auf niedrige Brenntemperaturen zurückzuführen ist und nicht auf eine Abnutzung durch Begehung der Platten. (3)

Motive der Modeldrucke

Erstaunlich ist die Vielfalt der Model, die auf diesen wenigen erhaltenen Erzeugnissen aus Kolliken auftreten. Dem Handwerker bereitete es sichtlich Freude, seine Platten mit all den ihm zur Verfügung stehenden Modeln zu schmücken und mit der Anordnung der einzelnen Motive zu spielen. Die Bilder wurden als Negative in Holzmodel geschnitten. Diese hat man den Platten vor dem Brand in den lederharten Ton eingedrückt. Bei einigen Modeln sind Spuren sichtbar, die auf Verletzung der Stempelform hinweisen. Ein Spalt im Frauen-Model wirkt sich im Abdruck als feiner Tonwulst aus, der vom oberen Rand über Kopf und Oberkörper der Frau bis etwa ins Zentrum des Rundmodels läuft. Auch beim Adler-Model ist ein feiner Grat über dem rechten Flügel erkennbar.

Im Folgenden werden die Modelmotive vorgestellt, die meist mehrfach auf den Grab- und Bodenplatten vorkommen.

Kentaur

Auf dem rechteckigen Model (8,5x7 cm) ist ein nach rechts galoppierender Kentaur – ein Mischwesen mit Pferdeleib und menschlichem Oberkörper – zu sehen. Er ist mit einem Schwert in seiner rechten, erhobenen Hand und einem stilisierten Rundschild in der linken Hand bewaffnet. Die Darstellung folgt dem gleichen ikonographischen Schema, das von einer älteren Bodenplatte von der Ruine Strassberg (Kanton Bern) bekannt ist. (4)

Adler

In einem runden Rahmen (Durchmesser 11 cm) erscheint ein heraldischer Adler. Der relativ flache Kopf mit geöffnetem Schnabel ist nach links gerichtet (heraldisch rechts). Die weit ausgebreiteten Flügel mit ihren sechs respektive sieben gegliederten Schwungfedern füllen das Rundbild vollständig aus. Die Fänge des Vogels sind ungefähr in einem rechten Winkel voneinander gespreizt; der dazwischenliegende Raum wird von den ornamental gestalteten Schwanzfedern eingenommen. Der heraldische Adler ist ein sehr beliebtes und häufiges Motiv. Der Typus wurde schon früh geschaffen und tradierte sich über Jahrhunderte hinweg, nicht ohne sich dem jeweiligen Zeitstil anzupassen; so kann das Kolliker Adler-Model ins 15. Jahrhundert datiert werden.

Pelikan

In einem achteckigen Rahmen (11,5x11,5 cm) erscheint in frontaler Darstellung ein Pelikan mit gepunktetem Gefieder und weit geöffneten Flügeln. Er hat seinen Kopf nach rechts unten gebogen und reisst sich mit dem Schnabel die Brust auf. Unter ihm befinden sich in einem Nest drei Jungtiere, die sich – nach Erzählung des spätantiken Tier- und Naturerklärungsbuches Physiologus – vom herabfliessenden Blut ernähren. Der Pelikan versinnbildlicht damit den Opfertod Christi. Das Motiv und sein Sinngehalt eignen sich gut als Dekor einer Grabplatte. Allerdings findet man die im Spätmittelalter häufige Darstellung nicht nur in sepulkralem Kontext, auch auf Ofenkacheln und Gebäckmodeln ist der Pelikan ein beliebtes Sujet. (5)

Einhorn

Das achteckige Model (11,5 x 11,5 cm) zeigt ein Einhorn in Profilansicht nach rechts. Sein Stirnhorn ist schräg nach unten gerichtet. Vegetabile Ornamente füllen den Freiraum der Bildfläche aus. Das Einhorn ist ebenfalls aus der Physiologus-Legende bekannt. Es wird oft zusammen mit anderen Tiersymbolen, z.B. Adler und Pelikan, wiedergegeben. Alle drei Motive sind auch aus dem Motivschatz der verzierten Backsteine aus der Klosterziegelei St. Urban bekannt. (6)

Frau

In einem Rundmodel (Durchmesser 10,5 cm) ist eine stehende Frauengestalt in Frontalansicht gezeigt. Sie trägt ein langes, faltenreiches, in der Taille gegürtetes Kleid und einen Mantel. Ihre langen Haare fallen über die Schultern. In der rechten angewinkelten Hand hält sie einen Vogel (Falke?) und in der linken eine Schlange. Der Freiraum im linken unteren Modelbereich wird als Landschaftshintergrund durch zwei Grasbüschel angedeutet. Während alle bisher besprochenen Modelmotive in der spätmittelalterlichen Ikonographie bekannt und beliebt sind, lässt sich für dieses Model der Frau als «Herrin der Tiere» bislang keine vergleichbare Darstellung finden. (7)

Neben diesen Motiven gibt es weitere figürliche Model, die aber bloss in stark fragmentiertem Zustand erhalten sind und daher nicht näher erklärt werden können (siehe Katalog oben).

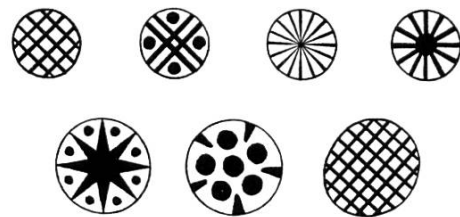


Perlstab

Das Model dient als Zierleiste und begleitet beidseitig die äusseren, modelverzierten Bildstreifen der Grabplatten. Beobachtungen an gut erhaltenen Stellen ergeben, dass mindestens zwei verschiedene Perlstabmodel verwendet wurden. Besonders gut fassen lässt sich ein 17 cm langes und 1 cm breites Model mit der symmetrischen Abfolge von zwei kreisrunden Perlen, zwei schmalen Schrägbalken, drei Perlen, zwei Schrägbalken und zwei abschliessenden Perlen.

Ornamentstempel

Auf den Tonplatten ist eine ganze Reihe von kleinen Stempeln fassbar. Sie lassen sich in drei verschiedene Grössen unterteilen: vier kleine kreisförmige Stempel mit einem Durchmesser von 2,5 cm, drei grosse kreisförmige Stempel mit einem Durchmesser von 3,5 cm und einen leicht ovalen Stempel (3,3 x 3,7 cm). Weil diese Kleinstempel einfach herzustellen sind, findet man solche Abdrücke auch auf anderen Bodenplatten, auf Ziegeln, Geschirr- und Ofenkeramik und in Gebäckmodellen. Kerbschnitte und Bohrlöcher bilden auf abgeschnittenen Stockenden Gitternetze, Punktrosetten, Rad- und Sternornamente. Einen Sonderfall stellt der Radstempel auf der Bodenplatte Nr. 1 dar: Es sind drei stempelgleiche Muster zu erkennen. Daher kann es sich nicht um eine Folge von Einstichen handeln. Eher sind Drähte (darunter ein geflochtener) über ein Stockende gespannt und der Stock mit einem Blech umfasst, das den Rahmen bildet.



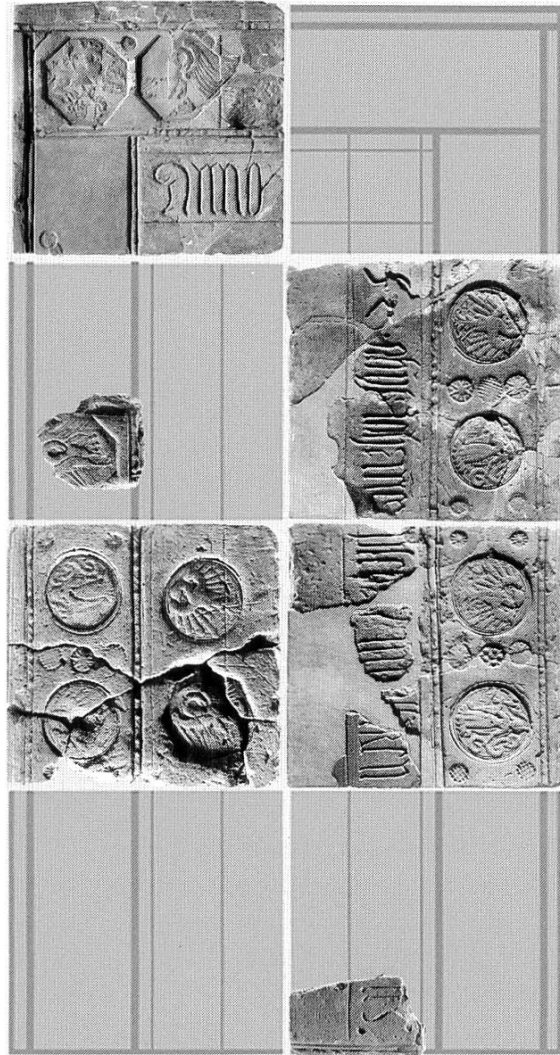
Inschrift

Die Inschrift wurde in den lederharten Ton der Platten sorgfältig eingeschnitten. Der Schreiber konnte sich an den zuvor eingeritzten Hilfslinien orientieren. Es handelt sich um eine gepflegte gotische Minuskelschrift. Die Schrifthöhe beträgt 9–9,5 cm (6–7 cm ohne Ober- und Unterlängen). Die rekonstruierbare Inschrift lautet: «anno / [domini 14] / 52 · obiit · iohaⁿes / pleba^{nus} in kölliken / ...», im Jahre [des Herrn 14] 52 starb Johannes, Pfarrer in Kölliken... Die Jahreszahl ist in arabischen Ziffern eingeschnitten. Einzelne Worteinheiten sind durch einen hochgestellten Punkt voneinander getrennt. Der Textabschluss auf dem Fragment Nr. 7 erfolgt mittels Doppelpunkt.

Rekonstruktion der Grabplatte

Das Grabmal für den Kölliker Pfarrer Johannes wurde aus mehreren dicken Tonplatten zusammengefügt. Die Aussenränder des Plattenensembles sind durch abgestufte Profile gekennzeichnet. Es haben sich vier relativ vollständige Platten und zwei kleine Fragmente erhalten. Die Tonplatten sind von leicht rechteckiger Grundrissform. Dies hilft bei der Rekonstruktion des Grabmals weiter, denn einzig bei Nr. 3 ist die Seite mit dem Schriftzug die längere. Diese Platte mit der Inschrift «anno» muss daher anders ausgerichtet werden als die übrigen. Die winkelförmige Anordnung des Bildstreifens weist sie als Ecke aus. Es handelt sich um die linke Eckplatte mit dem Beginn der Inschrift. Die anschliessende zweite Eckplatte fehlt. Ihre Gliederung ist wohl spiegelbildlich zur ersten Platte zu rekonstruieren. Im Schriftband finden die Kurzform für «domini» und die ersten beiden Ziffern der Jahreszahl Platz. An das verlorene Eckstück grenzt aufgrund der fragmentarisch erhaltenen Reste der Jahreszahl offenbar die Platte Nr. 4. Im Anschluss folgt – gemäss der Inschrift – die Platte Nr. 5. Beim kleinen Inschriftfragment Nr. 7 handelt es sich um ein Eckstück mit einer profilierten Aussenkante. Der Doppelpunkt weist gleichzeitig auf das Ende der Inschrift hin. Dies ergibt weitere Anhaltspunkte für die Gesamtrekonstruktion des Grabmals. Die Inschrift war unten nicht umlaufend, sondern endete an der rechten Schmalseite. Erstaunlicherweise schliesst sie direkt an der Kante; sie wird nicht verköpft wie zu Beginn des Schriftbandes. Auf der gegenüberliegenden Seite wäre Platz gewesen für eine Fortsetzung der Inschrift. Die Platte Nr. 6 weist entspre-

chende Schreibhilfslinien auf. Allerdings wurden zwei Modelldrucke darübergestempelt; der Text brauchte offenbar nicht länger zu sein. Das Fragment Nr. 8 ist Teil eines Bildstreifens, kann aber nicht näher platziert werden.



Die Zeichnung zeigt einen Rekonstruktionsvorschlag mit 2 x 4 Platten. Dies ergibt eine Gesamtgrösse des Grabmals von zirka 75 x 144 cm. Ein grösseres Ensemble ist nicht auszuschliessen, aber im Vergleich mit zeitgenössischen Grabplatten eher unwahrscheinlich.⁽⁸⁾ Wir haben auch die Aufstellung der Platten diskutiert: stehend als Wandepitaph oder liegend als Grabplatte, im Boden eingelassen oder leicht über ihn hoch-

stehend, an die Wand anschliessend oder freistehend? Am plausibelsten erscheint eine bodenbündige Grababdeckung mitten in der Gehfläche.

Grabmäler aus Tonplatten sind selten hergestellt worden. Vergleichbare Objekte sind aus den Zisterzienserklöstern St. Urban und Fraubrunnen bekannt. Diese Klosterziegeleien produzierten im 13. und frühen 14. Jahrhundert dicke Tonplatten, die mit Inschriften und Modelldrucken verziert wurden. Eine Grababdeckung bestand auch dort aus mehreren Teilen. Allerdings sind nur Einzelplatten und keine vollständigen Grabmäler erhalten. (9)

Einordnung und Datierung

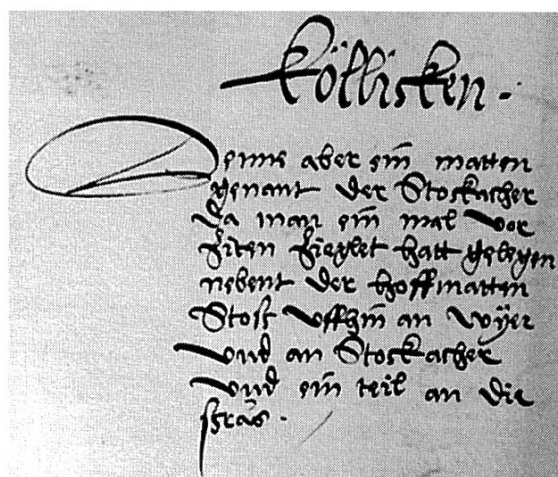
Im Zusammenhang mit der Gesamtrenovation und der Einrichtung einer Fussbodenheizung führte die Kantonsarchäologie Aargau 1978 archäologische Grabungen in der 1507 errichteten Kirche von Köllikon durch. (10) Man fand Überreste von einer Vorgängerkirche, einem einfachen rechteckigen Saalbau aus dem 10. oder frühen 11. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert wurde ein Rechteckchor an die Saalkirche angebaut, und im 15. Jahrhundert erweiterte man den Bau nach Westen. Aus dieser letzten, anhand von Münzen datierten Umbauphase wurden im Chor und im Kirchenschiff Spuren von einem Tonplattenboden gefunden. Allerdings fand man keine Überreste der Bodenplatten, sondern bloss deren Abdrücke im Mörtelbett. Der Boden bestand aus quadratischen Platten mit einer Seitenlänge von 22 cm respektive 23 cm. (11) Die Platten waren also etwas grösser als die oben besprochene Bodenplatte Nr. 1.

Die Ausgrabungen zeigten zudem, dass schon zum mittelalterlichen Kirchenbau ein Friedhof gehörte. Für die spätmittelalterlichen Bauphasen sind Bestattungen im Kircheninnern nachweisbar. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die besprochenen Plattenfragmente für das Grabmal des Pfarrers Johannes in der Kirche von Köllikon vorgesehen waren. Allerdings wurden die Platten dort nie in den Boden verlegt, sondern wohl wegen Fabrikationsmängeln beim Brennofen zurückgelassen.

Die stilistische Datierung der Platten ins mittlere 15. Jahrhundert und die mögliche Verbindung der fragmentarisch erhaltenen Zahlen auf der Grabplatte Nr. 4 mit der Jahrzahl 1452 werden durch die Resultate der Ausgrabung in der Kirche unterstützt.

Die historischen Quellen stellen sich nicht gegen diese Datierung, bestätigen sie aber nicht explizit. Im 15. Jahrhundert sind bloss wenige Namen von Köllicher Pfarrherren überliefert. Zwischen 1406 und 1484 – also in der Zeit, in der auch der Pleban Johannes in Köllikon sein Amt ausübte – sind uns gar keine Namen bekannt. (12) Im Lenzburger Schlossurbar von 1539 findet sich ein Eintrag, der im Zusammenhang mit der Datierung des Köllicher Ziegelofens von Bedeutung ist. (13) Es wird dort eine Matte erwähnt, «genant der Stockacher, da man ein mal vor ziten ziegelt hatt». Die Ziegelproduktion scheint also im Jahre 1539 schon seit längerem aufgegeben zu sein, aber doch noch nicht so weit zurückzuliegen, dass man sich nicht mehr an die einstige Ausübung dieses Handwerks erinnerte.

Der Ziegelbrennofen dürfte daher im 15. Jahrhundert benützt worden sein. Dass die mittelalterliche Ziegelbrennerei bereits vor dem 15. Jahrhundert betrieben wurde, ist durchaus denkbar, vor allem in Anbetracht der Modelverzierungen der Grab- und Bodenplatten, die an die Produktion der Werkstatt von St. Urban im 13. und frühen 14. Jahrhundert anknüpfen. Bemerkenswerterweise geht aus dem Lenzburger Schlossurbar von 1539: Köllicken: / Denne aber ein matten / genant der Stockacher / da man ein mal vor / ziten zieglet hatt gelegen / neben der Hoffmatten / stost uffhin an Wyer / und an Stockacher / und ein teil an die Stras.



Auszug aus dem Lenzburger Schlossurbar von 1539:

Köllicken: / Denne aber ein matten / genant der Stockacher / da man ein mal vor / ziten zieglet hatt gelegen / neben der Hoffmatten / stost uffhin an Wyer / und an Stockacher / und ein teil an die / stras.

Résumé

En 1947 on a trouvé à Kölliken (canton d'Argovie) de nombreuses fragments de carreaux de pavage et de carreaux de tombeaux tout près d'un four de tuilier, daté de la fin du moyen-âge. Les objets en question sont décorés de diverses matrices de bois. Les motifs figurés montrent une analogie avec les ornements de brique provenant des ateliers du couvent cistercien de Saint-Urban. Les carreaux de tombeaux qui sont encore intacts se laissent composer en monument funéraire que vraisemblable consistait de huit carreaux en terre cuite. Il en résulte de l'épigraphie que ce monument funéraire était prévu pour le curé Jean de Kölliken. Le classement concernant le style, des indications parvenant des sources historiques, ainsi que des fouilles archéologiques dans l'église de Kölliken permettent de dater ces carreaux en terre cuite au milieu du 15^e siècle.

Kurzbiographie

Lucia Tonezzer studiert Klassische Archäologie und Mittelalterarchäologie an der Universität in Zürich. Seit Dezember 1994 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Stiftung Ziegelei-Museum.

Adresse der Autorin

Lucia Tonezzer
Mühlestrasse 7
8912 Obfelden

Abbildungsnachweise

Abbildungen Ziegelbrennofen und Schlossurbar: Markus Widmer-Dean, Menziken.
Übrige Abbildungen: Lucia Tonezzer, Stiftung Ziegelei-Museum.

Anmerkungen

1) Gerhard Haeny, Eine mittelalterliche Ziegelbrennerei in Kölliken, in: 16. Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentals und Umgebung pro 1947, S. 2–4.

2) Lucia Tonezzer, Mittelalterliche Ziegelbrennöfen, in: Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg (im Druck).

3) Die Tonplatten sind nicht glasiert. Bei einer Verwendung als Bodenplatten wären die Oberseiten mit den Modelldruckmotiven innert kürzester Zeit abgelaufen gewesen.

4) L. Gerster, Die Backsteinfliesen von Strassberg und Gottstatt, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 18, 1916, S. 204–212, Taf. XV, 1. – Der Kentaur ist ein Motiv, das auch auf anderen spätmittelalterlichen Bodenplatten mehrfach auftritt; vgl. dazu: Eleonore Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 14/2, Stuttgart 1993, S. 134–136, 164–166.

5) Eva Roth Kaufmann, René Buschor und Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive, Bern 1994, S. 79, Kat.-Nr. 122. – Eberhard Zahn, Der Pelikan auf zwei spätgotischen Tonmodellen im Landesmuseum, in: Kurtrierisches Jahrbuch, 14, 1974, S. 234–237. – Annemarie Zogg, Züri-Tirggel. Bräuche – Bilder – Herstellung, Zürich 1992, S. 12–13. – Es ist zu vermuten, dass die in der Literatur meist als Gebäckmodel bezeichneten Objekte teilweise auch zur Prägung von Bodenplatten verwendet wurden. Dass einzelne Model gelegentlich multifunktional eingesetzt wurden, beweisen identische Modelldrucke auf Ofenkeramik und Bodenplatten.

6) Rudolf Schnyder, Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban, Bern 1958.

7) Seit dem Spätmittelalter sind Darstellungen von Tugenden beliebt, die häufig durch Tierattribute gekennzeichnet werden: Prudentia beispielsweise wird oft mit einer Schlange dargestellt. Die Kombination von Adler und Schlange wird in der christlichen Ikonographie als Christus, der den Tod überwindet, verstanden. Die Frau (Maria?) dazwischen ist mir aus der Bildtradition indessen nicht bekannt.

8) Möglich wäre auch eine Rekonstruktion mit 2 x 5 Platten (zirka 75 x 180 cm) oder 3 x 5 Platten (zirka 113 x 180 cm).

9) Silvan Faessler und Jürg Goll, Produkte der Ziegelhütte St. Urban, in: Ziegelei-Museum 1994, 11. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 1994, S. 17–23. – Einzig vom Grabmal der Fraubrunner Äbtissin Jordana von Pont († 1302/3) sind drei anpassende Tonplatten erhalten; vgl. dazu: Josef Zemp, Die Backsteine von St. Urban, in: Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Zürich 1898, S. 122.

10) Grabungsbericht von Peter Frey, publiziert in: Markus Widmer-Dean, Kölliken. Geschichte eines Dorfes, Kölliken und Menziken 1998, S. 78–81.

11) Freundliche Mitteilung von Peter Frey, Kantonsarchäologie Aargau.

12) Gottlieb Vogel, Dorfgeschichte Kölliken, Manuskript, S. 39–41. – Widmer-Dean (Anm. 10), S. 82–83.

13) StAAG, Schlossurbar 1539 fol. 382v. Zitiert nach Brief von A. Matter vom 7.10.1947 an E. Koprio, in: StAAG NL. 112.

14) Wie Anm. 13.

15) Bereits 1224 tritt das Zisterzienserkloster St. Urban in Kölliken erstmals als Grundbesitzer auf; vgl. dazu Vogel (Anm. 12), S. 6.